

verscheuchten wir Schwärme von Sperlingen, die diese früheren Wohnsitze des Menschen noch nicht verlassen, sondern im Gegentheil von denselben, wie von grossartigen Nestern, erst recht Besitz ergriffen hatten. Körner von kleiner Hirse und Hafer, die hier und da massenhaft zerstreut lagen, verfehlten nicht, sie noch eine Zeit lang an diese Stätte zu fesseln. Der Sperling ist überall in der Welt zu Hause. (?) Wir sind ihm aller Orts begegnet, wo es Menschen gab, und stets war sprudelnde Lebhaftigkeit und Streitsucht sein Charakter, stets vernahmen wir sein durchdringendes, unwirsches Zirpen. Wir bemerken noch, dass er in der Tatarei, in China und Thibet vielleicht noch unverschämter, als in Europa auftritt; denn Niemand verfolgt ihn hier; ehrfurchtsvoll schont man sein Nest und seine Brut. Desshalb dringt er auch dreist in die Häuser ein und lebt darin mit der grössten Zutraulichkeit, indem er nach Gefallen das, was die Menschen übrig lassen, aufliest. Die Chinesen nennen ihn Kia-niao-eul, d. h. Vogel der Familie.“

Weiss man, ob der Sperling des inneren Asiens identisch mit unserem *Passer domesticus* sei?

Die tatarischen Sandwüsten und Berge sind mit eleganten Fasanen bevölkert. Fasanen-Eier werden von den mongolischen Fürsten zu vielen Tausenden alljährlich als Tribut nach Peking geliefert. Sie dienen u. A. zur Herstellung einer Pomade, deren sich die Kaiserinnen im Serail bedienen, ihr Haar geschmeidig und glänzend zu machen.

Eine „Wochenstube“ in der Ornithologie.

Nach Livingstone mitgetheilt

von Dr. G. Hartlaub.

„Wir hatten hier grosse Moganewälder zu durchreisen und meine Leute fingen eine Menge der Vögel, die man Korwé nennt, (*Tockus erythrorhynchus*,) in ihren Blutplätzen, die sich in Höhlungen (Baumlöchern) der Moganeebäume (*Bauhinia*) befanden. Am 19. Februar stiessen wir auf das Nest eines Korwé, welches gerade vom Weibchen bezogen werden sollte. Die Oeffnung erschien auf beiden Seiten mit Lehm vermauert (plastered,) aber eine herzförmige Oeffnung war geblieben, genau so gross, um den Körper des Vogels hindurch zu lassen. Die Höhlung im Baume zeigte alle Mal eine ziemlich geräumige Verlängerung nach oben und dahin versuchte der Vogel zu flüchten, wenn man ihn fangen wollte. In einem Neste fanden wir ein weisses, dem einer Taube stark ähnelndes Ei, und ein zweites liess der Vogel fallen, nachdem er schon in unseren Händen war. Im Ovarium entdeckte ich

ausserdem noch vier. Zum ersten Mal erblickte ich diesen Vogel in Kolobeng beim Holzschlagen in einem Walde. Ein Eingeborener, der bei mir war, rief plötzlich: „Da ist das Nest eines Korwé.“ Ich sah in einer mässigen Höhlung eines Stammes nichts als eine Spalte, ungefähr einen halben Zoll breit und drei bis vier Zoll lang. In der Meinung, das Wort Korwé bedeute irgend ein sehr kleines Säugethier, wartete ich mit gespannter Aufmerksamkeit, was der Mann wohl herausziehen würde. Derselbe brach nun den harten Lehm, mit welchem die Spalte umgeben war, weg, langte mit dem Arm hinein und brachte einen ausgewachsenen *Tockus erythrorhynchus* heraus. Er erzählte mir sodann, dass das Weibchen, nachdem es sein Nest bezogen, ein eigentliches Wochenbett abhalten müsse. Das Männchen mauere den Eingang zu und lasse nur eine kleine Oeffnung, durch welche der eingeschlossene Vogel den Schnabel stecke, um sich so vom Männchen füttern zu lassen. Das Weibchen verfertige das Nest aus eigenen Federn, lege die Eier, brüte sie aus und bleibe bei den Jungen bis sie vollständig ausgefiedert sind. Während dieser ganzen Zeit, welche zwei bis drei Monate dauern soll, ist das Männchen eifrig beschäftigt, die Gattin nebst den Jungen zu füttern. Gewöhnlich wird die Gefangene bei dieser Diät sehr fett und gilt deshalb bei den Eingeborenen als Leckerbissen, während das arme Männchen jämmerlich abmagert, oft in dem Grade, dass es bei plötzlich eintretendem Temperaturwechsel mit Regen, wohl vor Schwäche vom Baum fällt und stirbt. Ich habe gar keine Gelegenheit gefunden, die wirkliche Dauer der Gefangenschaft zu ermitteln, aber als ich acht Tage später auf denselben Baum bei Kolobeng stiess, war die Oeffnung schon wieder zugemauert, und es schien darnach, als habe sich der unglückliche Wittwer bereits wieder mit einer neuen Gattin getröstet. Wir liessen beide ungestört, und später wollte es der Zufall, dass ich den Ort nicht wieder betreten habe. Der Februar ist der Monat, in welchem das Weibchen das Nest bezieht. Wir sahen viele dergleichen, ganz oder noch nicht völlig fertig, und hier, (nahe den portugiesischen Besitzungen in Mossambique,) wie um Kolobeng lautete ganz übereinstimmend die Aussage der Eingeborenen dahin, dass der eingeschlossene Vogel erst dann frei wird, wenn die Jungen flügge sind, also um die Zeit der Kornreife. Da diese aber zu Ende April fällt, so wurde die Dauer der Gefangenschaft zwischen zwei und drei Monate betragen! Mitunter soll das Weibchen zwei Eier ausbrüten, und wenn die beiden Jungen vollkommen flügge sind, haben zwei andere gerade die Eischale durchbrochen. Dann verlasse es das Nest mit den beiden älteren, und beide Gatten

fütterten alsdann, nachdem die Oeffnung von neuem zugemauert, die beiden zurückgebliebenen Jungen. Verschiedene Male beobachtete ich einen Ast, der deutliche Spuren davon zeigte, dass hier zu oft wiederholten Malen der männliche Korwé während der Ernährung des Weibchens gegessen hatte.“

(Livingstone „Missionary travels in South Africa“ p. 613.)

Ueber die wilde Jagd.

Von

Eug. v. Homeyer.

Im Jahrgange 1857, Heft I, dieses Journalen theilt Hr. Dr. Gloger eine Beobachtung mit, dass wilde Gänse den Glauben an die wilde Jagd veranlasst haben. Schon mein Vater, der für jede Naturbeobachtung empfänglich war und einen vorurtheilsfreien Blick hatte, belehrte mich in meinen Kinderjahren darüber, und sehr oft habe ich damals und späterhin Gelegenheit gehabt in stillen Nächten die wunderbare Aehnlichkeit einer ziehenden Schaar wilder Gänse mit dem fernen Geläute einer jagenden Menge zu beobachten. Oft genug wird auch von Unkundigen und Abergläubigen noch in jetziger Zeit die wilde Jagd gehört, wo ein friedlicher Zug von Gänsen seines Weges zieht. Am auffallendsten wird der Lärm jedoch, wenn solche Züge plötzlich umschwenken.

Die Erklärung der wilden Jagd ist jedoch hiermit noch nicht erschöpft. Schon das weit seltene Erscheinen, ja das örtliche gänzliche Verschwinden derselben lässt sich durch die Abnahme der wilden Gänse nicht erklären; denn wenn auch die Zahl der hier nistenden Graugänse ausserordentlich abgenommen hat, bleibt der Zug der nordischen Durchzügler der verschiedenen Gänsearten doch noch immer so gross, dass an dazu günstigen Orten täglich zur Zugzeit viele Züge einander folgen. Es ist mir aus vielen Gründen wahrscheinlich, dass die Gänse erst in späteren Zeiten im Volksglauben an die Stelle der Eulenarten getreten sind, nachdem nämlich der Glaube einmal festgewurzelt war.

Ein mir sehr bekannter, jetzt längst verstorbener, durchaus wahrheitsliebender Mann, der Königliche Förster Vahl erzählte darüber:

„Als ich noch ein junger Mann war, trieb mich der Drang zur Jagd oft meilenweit in fremde Reviere. So stand ich einst — es war zu Ende des vorigen Jahrhunderts — am Rande des Bugewitzer Bruches, welches, sich an die Königlichen Forsten der Ueckermünder Gegend anschliessend, vereint mit diesen einen sieben Meilen langen Wald bildet,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [6_1858](#)

Autor(en)/Author(s): Hartlaub Gustav [Carl Johann]

Artikel/Article: [Eine "Wochenstube" in der Ornithologie. 166-168](#)